



© Siri Wannapat / Dreamstime

Nachhaltigkeitsbestrebungen gehören zu den wichtigsten Innovationstreibern im Gesundheitswesen.

Auf den Punkt

Weshalb sich Nachhaltigkeit für Schweizer Spitäler auszahlt

Ökologischer Fussabdruck Das Schweizer Gesundheitswesen verursacht überdurchschnittlich hohe CO₂-Emissionen. Das war auch Thema des «Swiss Green Economy Symposiums», das in diesem Monat in Winterthur stattfand. Die Spital-Expertin Sarah Näther war dabei und erklärt in ihrem Beitrag, weshalb Nachhaltigkeit ein Wettbewerbsvorteil ist.

Sarah Näther

Weltweit sind ein Viertel der durch kardiovaskuläre Erkrankungen verlorenen gesunden Lebensjahre durch äussere Umwelteinflüsse bedingt. Zudem steigt die Zahl der durch Hitze und Feinstaub verursachten Todesfälle [1]. Eine Zunahme dieser klimainduzierten Erkrankungen, kombiniert mit der demografischen Entwicklung, wird die Versorgungsstrukturen der Spitäler vor anspruchsvolle Aufgaben stellen.

Schlechte Note für Schweizer Spitäler

Die Brancheneinordnung zeigt, dass der CO₂e-Fussabdruck des Schweizer Gesundheitswesens mit 6,7% über demjenigen globaler Gesundheitsmärkte von 4,4% liegt [2]. Ein Blick in die Spitalbereiche zeigt ausserdem, dass 60% der nationalen CO₂-Emissionen auf den Bau und Betrieb der

Infrastruktur, 40% auf die Patientenversorgung und den Sachaufwand fallen. Expertinnen und Experten sehen im Spital bis zu 50% Einsparungspotential beim ökologischen Fussabdruck.

Vorteile von Nachhaltigkeit

Eine nachhaltige Spitalführung bietet Chancen für eine differenzierte Positionierung, höhere Arbeitgeberattraktivität und einen Beitrag zur Bewältigung der Klimakrise.



Sarah Näther

ist studierte Spital-Ökonomin, M.A. Sie ist für die Beratung im Gesundheitswesen bei PwC tätig und als Mitautorin des PwC Impulspapiers «Warum sich Nachhaltigkeit für Schweizer Spitäler lohnt» [5].

Insbesondere bei jüngeren Generationen rückt die soziale und nachhaltige Verantwortung in den Vordergrund der Arbeitgeberwahl. Eine Positionierung kann vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels aktiv zur Steigerung der Arbeitgeberattraktivität genutzt werden.

Ein Blick in die Zukunft zeigt, dass Nachhaltigkeitsbestrebungen zu den wichtigsten Innovationstreibern gehören. So zählen bereits heute Technologien der Fernüberwachung zu den Versorgungsleistungen der Zukunft. Dafür engagieren sich Versicherungen in der Entwicklung von Präventionsmodellen und der Konzeption von «Grünen Versicherungen».

Steigende Energiepreise und Lieferengpässe zeigen die Relevanz für energetische und materielle Versorgungssicherheit auf. Durch einen bewussten Ressourceneinsatz können direkte und indirekte Kosten gesenkt werden. Dieses Argument gilt es, bei der Diskussion um Spitalstrukturen zu bedenken. Im Sinne des *value-based healthcare*-Ansatzes sind Über- und Fehlversorgung auch aus Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit ressourcenverschlingend.

Insgesamt tragen viele kleine Schritte zur Erreichung der 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen [3] und zur Umsetzung der Schweizer Netto-Null-Strategie bis zur Klimaneutralität 2050 [4] bei – auch das Gesundheitswesen hat seinen Beitrag zu leisten.

Wie Spitäler zur Nachhaltigkeit beitragen

Exemplarisches Beispiel aus dem Operationsbetrieb ist am Universitätsspital Basel (USB) die Umstellung vom Narkosegas Desfluran auf eine klimaschonende Alternative. Die Lindenhofgruppe und Hirslanden führen ausgewähltes OP-Bestück mit Johnson&Johnson zurück in die Kreislaufwirtschaft. In der Speisenversorgung hat das USB das *Micro-Past*-Verfahren eingeführt und so einen niedrigeren Ressourcenverbrauch und längere Haltbarkeit erzielt. Im Bereich Energie hat das Universitätsspital Zürich als erstes Schweizer Spital den Strombedarf durch Wasserkraft abgedeckt. Die finanziellen Vorteile von Nachhaltigkeit zeigt die Aufnahme von *Greenbonds* zur Neubaufinanzierung auf, diese weisen niedrigere Kapitalkosten als klassische Fremdfinanzierungen auf (Kantonsspital Winterthur und Aarau).

Zentrale Handlungsempfehlung

Um Nachhaltigkeit im Spital voranzutreiben, gilt es, Haltung einzunehmen und in die Unternehmensstrategie aufzunehmen. Verantwortlichkeiten in der Spitalführung sind zu definieren und Mitarbeitende aktiv einzubeziehen, um Massnahmen zu definieren und gezielt umzusetzen. So können Nachhaltigkeitsaktivitäten als Wettbewerbsvorteil genutzt werden.

Mitarbeit: Philip Sommer, Paul Sailer



Literatur

Vollständige Literaturliste unter www.saez.ch oder via QR-Code

Persönlich

Neuer Direktor am CHVR



Dr. med. Pierre
Alain Triverio

Spital Wallis Der Verwaltungsrat des Spitals Wallis hat Dr. med. Pierre Alain Triverio zum Direktor des Spitalzentrums des französischsprachigen Wallis (CHVR) sowie zum Präsidenten des Kollegiums der Zentrumsdirektion und zum Mitglied der Generaldirektion ernannt. Triverio ist Facharzt für Nephrologie und Allgemeine Innere Medizin und ist seit September 2021 als Verantwortlicher für medizinische Angelegenheiten im Stab der Generaldirektion tätig. Seit Anfang Januar hat er das Amt des Direktors am CHVR ad interim inne. Der Nephrologe war an verschiedenen Spitälern in leitender Funktion tätig, zuletzt von 2018 bis 2021 als ärztlicher Leiter der Kliniken Bois-Cerf und Cecil in Lausanne.

Stabsübergabe nach 18 Jahren



Rolf Zehnder

Spital Thurgau Rolf Zehnder ist seit Mitte September CEO der Thurmed-Gruppe und der Spital Thurgau AG. Er folgt auf Dr. Marc Kohler, der die Leitung nach 18 Jahren altershalber abgibt. Nach der Ausbildung zum Krankenpfleger studierte Rolf Zehnder Volks- und Betriebswirtschaftslehre an der Universität Zürich. Erst war er bei einer Krankenversicherung tätig, danach wurde er persönlicher Mitarbeiter des Verwaltungsdirektors des Universitätsspitals Zürich. In den Jahren 2000 bis 2008 war er Direktor des Spitals Männedorf und seit 2008 CEO des Kantonsspitals Winterthur. Der 54-Jährige ist zudem Vizepräsident des Schweizer Spitalverbundes H+ sowie Vorstandsmitglied des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes.

Wechsel in der Leitung der Gynäkologie



Prof. Dr. med.
Isabell Witzel

USZ Prof. Dr. med. Isabell Witzel wird die Leitung der Klinik für Gynäkologie am Universitätsspital Zürich übernehmen. Sie folgt damit im Januar 2023 auf Prof. Dr. med. Gabriel Schär, der emeritiert wird. Witzel ist seit 2009 als Fachärztin für Gynäkologie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf tätig, seit 2013 leitete sie dort das Brustzentrum sowie seit 2016 zusätzlich das Zentrum für familiären Brust- und Eierstockkrebs. Seit 2018 hat Isabell Witzel eine Professur in Gynäkologie und Geburtshilfe an der Universität Hamburg. Ihr Schwerpunkt liegt in der gynäkologischen Onkologie, speziell zum Thema Brustkrebs. Sie ist Mitglied der Expertenkommission Mamma der Arbeitsgemeinschaft Gynäkologische Onkologie (AGO).

Aus der Wissenschaft

Gezielte Fibrosebehandlung

Immuntherapie Ein internationales Forschungsteam unter der Leitung der Universität Zürich hat eine neue Strategie zur Fibrosetherapie entwickelt. Eine Fibrose betrifft am häufigsten Leber, Lunge, Herz und Nieren. Die chronische Organschädigung aktiviert Fibroblasten, worauf diese unkontrolliert zu wachsen beginnen und faseriges Bindegewebe ablagern. So wird das Organgewebe nach und nach zerstört und vernarbt. Das betroffene Organ funktioniert zusehends schlechter bis hin zum Totalausfall. Durch die neu entwickelte Immuntherapie können aktivierte Fibroblasten gezielt eliminiert werden. «Vergleichbar mit einer Impfung konnten wir im Tiermodell eine Immunreaktion hervorrufen, bei der die aktivierten Bindegewebszellen abgetötet werden, die ruhenden Fibroblasten jedoch verschont bleiben», sagt Studienleiter Christian Stockmann, Professor am Anatomischen Institut der UZH. Auf diese Weise gelang es den Forschenden, bei Mäusen Fibrosen in lebenswichtigen Organen wie Leber und Lunge zu reduzieren ohne gesundes Organgewebe zu tangieren.

LSD auf Rezept

Angsterkrankung LSD kann bei Angsterkrankungen Erleichterung bringen. Dies zeigt eine Studie der Klinischen Pharmakologie und Toxikologie des Universitätsspitals Basel, die in der Fachzeitschrift *Biological Psychiatry* veröffentlicht wurde. Die Studie wurde vom USB in Zusammenarbeit mit niedergelassenen Psychiatern und Therapeuten unter der Leitung von Dr. Peter Gasser durchgeführt. Es wurden 42 Patienten eingeschlossen. Zwei Behandlungen mit LSD in einem kontrollierten und überwachten Rahmen im Abstand von sechs Wochen bewirkten im Vergleich zu einer Placebo Behandlung eine Besserung von Angst- und Depressionssymptomen. Diese Besserung war auch nach 4 Monaten noch anhaltend. Die Studie ergänzt bisherige Untersuchungen mit dem LSD-ähnlichen Psychedelikum Psilocybin bei Patienten mit Angst und Depression bei Krebserkrankungen. Zudem wurde nun erstmals auch ein Hinweis auf eine Wirksamkeit von LSD bei generalisierter Angsterkrankung gezeigt.

Gesundheitspolitik

Schweiz behandelt Zivilpersonen aus der Ukraine



© Robert Buchel / Dreamstime

Die Rega organisiert den Transport ukrainischer Patientinnen und Patienten.

Humanitäre Hilfe Im Rahmen des Koordinierten Sanitätsdienstes KSD nahm die Schweiz Anfang September fünf schwer kranke Zivilpersonen aus der Ukraine zur akutsomatischen Behandlung auf. Das Centre hospitalier universitaire vaudois (CHUV), das Inselspital Bern und das Universitätsspital Zürich haben sich zur Aufnahme bereit erklärt. Die nationalen Koordinationsstelle für die Aufnahme behandlungsbedürftiger Zivilpersonen aus der Ukraine prüft unter anderem Lufttransportfähigkeit und Therapiechancen und unterbreitet die Aufnahmevorschläge einem

Medical Board. Dieses setzt sich aus der Ärzteschaft der Universitäts- und Zentrumsspitaler sowie der Reha-Kliniken, einer Vertrauensärztin der Schweizer Botschaft in Kiew sowie einer ärztlichen Vertretung der Rega zusammen. Nach der Zusage organisiert die Rega den Transport der Patientin/des Patienten und maximal einer Begleitperson ins aufnahmebereite Schweizer Spital. Die Humanitäre Hilfe der DEZA übernimmt die Transportkosten. Die Patientinnen und Patienten sowie ihre Begleitpersonen sind als schutzsuchende ukrainische Staatsbürger vom Schutzstatus S erfasst.

Zitat der Woche

«Verglichen mit den Vorjahren betreuen wir gut 20 Prozent mehr ambulante Patientinnen und Patienten im Notfallzentrum, die auch in den Hausarztpraxen behandelt werden könnten.»

Matthias Winistöfer
Direktor Zuger Kantonsspital

Quelle: zentralplus.ch



© Serdar Corbaci / Dreamstime

Kopf der Woche

Robert-Koch-Preis geht nach Genf



© HUG

Prof. Dr. med.
Stephan Harbarth

HUG Professor Stephan Harbarth erhält den Robert-Koch-Preis für Krankenhaushygiene und Infektionsprävention 2022. Die Jury zeichnet den Facharzt für Innere Medizin und Tropenmedizin für seine «kontinuierliche Arbeit zur Verbesserung der wissenschaftlichen Basis von Infektionsschutzmassnahmen» aus.

Stephan Harbarth ist verantwortlich für die Krankenhausespidemiologie und Infektionskontrolle in der Abteilung für Innere Medizin der Genfer Universitätskliniken. Sein Hauptinteresse gilt der Epidemiologie und der Übertragung und Prävention von Infektionen durch multiresistente Mikroorganismen, die in Spitälern ein grosses Problem darstellen.

Harbarth wird für seine Forschung zur Verbesserung von Infektionsschutzmassnahmen ausgezeichnet.

Seine erste Studie in diesem Bereich wurde 1999 veröffentlicht. Seitdem hat Harbarth die Wirksamkeit und Kombination von Massnahmen zur Infektionskontrolle untersucht sowie Massnahmen zur Erfassung, Typisierung und Elimination

von multi-resistenten Krankheitserregern. Dabei hatte er immer auch die Bedrohung der öffentlichen Gesundheit durch solche Krankheitserreger im Blick sowie die gesundheitsökonomischen Implikationen für die Entwicklung von neuen Antibiotika.

Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit ist Stephan Harbarth als Autor und Redner tätig und gehört zum Redaktionsbeirat mehrerer Fachzeitschriften. Daneben organisiert er den *International Congress of Prevention and Infection Control* ICPIC in Genf. Als Mitglied des nationalen Zentrums für Infektionsprävention Swissnoso ist er auch an der Erarbeitung von Empfehlungen für die Infektionsprävention in der Schweiz beteiligt. Ausserdem arbeitete er als wissenschaftlicher Berater für das europäische Zentrum für *Disease Control and Prevention*, die Weltgesundheitsorganisation und die *Joint Programming Initiative on Antimicrobial Resistance*.

Der mit 50 000 Euro dotierte Robert-Koch-Preis für Krankenhaushygiene und Infektionsprävention wird alle zwei Jahre für herausragenden Forschungsarbeiten vergeben. «Dieser Preis ist Ehre und Motivation zugleich», erklärt Prof. Dr. Wolfgang Plischke, Vorstandsvorsitzender der Robert-Koch-Stiftung.

Aufgefallen



© Joe / Pixabay

Luftverschmutzung Ein Forschungsteam der Universität Verona fand einen eindeutigen Zusammenhang zwischen schadstoffbelasteter Luft und dem Auftreten von Autoimmunerkrankungen. Neben rheumatoider Arthritis, Lupus und Bindegeweserkrankungen gehören hierzu Krankheiten des Magen-Darm-Trakts oder Multiple Sklerose. Umwelteinflüsse könnten ein Grund für deren Häufung in den letzten zehn Jahren sein.